

Diagnose von Lesekompetenz – Methoden und Instrumente

Elmar Souvignier, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Lesediagnostik ist eine Voraussetzung für gezielte Maßnahmen der Leseförderung! So richtig diese Aussage generell ist, sie greift einerseits zu kurz und lässt andererseits wichtige Funktionen der Lesediagnostik unberücksichtigt. Sie greift zu kurz, als das Ergebnis eines Lesetests in den seltensten Fällen eine Antwort auf die Frage gibt, **wie** nun gefördert werden soll. Jenseits der Ermittlung individuellen Förderbedarfs kann Lesediagnostik aber auch eingesetzt werden, um Informationen zum Leistungsstand ganzer Klassen zu geben, um die Effektivität unterrichtlicher Maßnahmen zu prüfen und um Hinweise auf fächerübergreifenden Handlungsbedarf zu geben, – beispielsweise wenn es um die Bearbeitung von Sachtexten geht. So verstanden kann Lesediagnostik auch zum Ausgangspunkt für Schulentwicklungsmaßnahmen werden. In Abhängigkeit vom jeweiligen Ziel wird es notwendig sein, passende Instrumente auszuwählen. In diesem Beitrag werden daher unterschiedliche Verfahren und Ansätze der Diagnose von Lesekompetenzen vorgestellt, um so adäquate Entscheidungen zu unterstützen.

Ansätze zur Diagnose der Lesekompetenz

Rund um die Lesediagnostik gibt es eine gute und eine schlechte Nachricht. Die schlechte zuerst: Lesen ist zu komplex, um die dabei ablaufenden Prozesse und die Bedingungen erfolgreichen Lesens in einem vertretbaren Zeitrahmen diagnostisch erfassen zu können. Jetzt die gute Nachricht: Es gibt dennoch Verfahren, die hinreichend messgenaue Aussagen über Leseleistungen erlauben und auch vom Zeitaufwand her für Schulen praktikabel sind. Wichtig ist allerdings, den diagnostischen Aufwand in ein angemessenes Verhältnis zu dem erhofften Ertrag zu setzen. So gibt ein 10 bis 15-minütiges Screening bereits Hinweise darauf, ob von Leseschwierigkeiten auszugehen ist, während differenziertere Test (ab ca. 45 Minuten) konkrete Stärken und Schwächen aufzeigen.

Als grobe Orientierung lassen sich drei Vorgehensweisen bei der Diagnose der Lesekompetenz unterscheiden:



Matrix Leseförderung: Diagnose > normierte Instrumente

Einfache Verfahren, die Basiskompetenzen wie Lesegeschwindigkeit erfassen

Hier hat sich beispielsweise die Methode der Satzverifikation als aussagekräftiges Screeningverfahren erwiesen, das Hinweise auf möglicherweise bestehenden Förderbedarf gibt, etwa der Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 1-4 (kurz: SLS 1-4) und der Salzburger Lese-Screening für die Klassenstufen 5-8 (kurz: SLS 5-8, siehe Tabelle). Dabei muss in begrenzter Zeit zu möglichst vielen einfachen Aussagen entschieden werden, ob sie wahr oder falsch sind („Erdbeeren sind eine rote, süß schmeckende Gemüsesorte“). Generell sind solche Leistungen ein guter Indikator für komplexere Leseanforderungen. Wenngleich es attraktiv ist, innerhalb weniger Minuten eine relativ aussagekräftige diagnostische Information zu bekommen, ist dennoch Vorsicht geboten. Solche Verfahren geben keine Auskunft darüber, ob Leserinnen und Leser eher oberflächlich lesen und möglicherweise Schwierigkeiten bei komplexeren Texten bekämen, oder ob sehr langsam und sorgfältig gelesen wurde.

Leseverständnistests, die insbesondere auf die Erfassung komplexerer Leseverständnisse abzielen

Bei diesen Tests müssen ganze Texte bearbeitet werden, zu denen Fragen zum Zusammenhang zwischen verschiedenen Textteilen gestellt werden. Es müssen Schlussfolgerungen angestellt werden und es ist ein Gesamtverständnis von Texten erforderlich. Die Verfahren sind entsprechend aufgebaut und erfordern Bearbeitungszeiten von ein bis zwei Schulstunden (siehe Tabelle: HAMLET 3-4 oder der FLVT 5-6). Vorteile dieser Tests liegen darin, dass sie inhaltliche Informationen zu den Lesefähigkeiten der Schülerinnen und Schüler bereitstellen, die wiederum gute Hinweise darauf geben, welche Fähigkeiten durch Fördermaßnahmen unterstützt werden sollen.

Matrix Leseförderung: Diagnose > normierte Instrumente

Der Test HAMLET 3-4 umfasst einen Wortlese- und einen Leseverständnis-Teil; er differenziert nach vier Kompetenzstufen:

- Einfache Informationen auffinden
- Gezielt Informationen entnehmen
- Kombinieren/Rekonstruieren
- Verknüpfen/Schlussfolgern.

Der Frankfurter Leseverständnistest (kurz: FLVT 5-6) ist ein Testverfahren zur Erfassung des Leseverständnisses für Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klasse. Er kann gut eingesetzt werden, wenn umfassende Informationen über die Lesekompetenz notwendig sind und Daten jenseits von Lesefehlern und Lesezeit benötigt werden. Er erlaubt eine Unterscheidung von zwei Kompetenzstufen und differenziert darüber hinaus zwischen Sachtexten und fiktionalen Texten. Grenzen dieser diagnostischen Herangehensweise beziehen sich insbesondere darauf, dass die Tests keine Aussagen darüber erlauben, welche Bedingungsfaktoren (Motivation, Lesestrategiewissen oder Wortschatz) ausschlaggebend für das erzielte Ergebnis sind.

Testbatterien, die das Leseverständnis und Bedingungsfaktoren des Leseverständnisses erfassen

Eine differenzierte Diagnose der Lesekompetenz sollte die drei folgenden inhaltlichen Bereiche berücksichtigen:

- Leseverständnis
- Lesestrategiewissen und
- Lesemotivation.

Dabei ist zu den beiden letztgenannten Bereichen anzumerken, dass es zwar Verfahren gibt, die sich im Forschungskontext bewährt haben, jedoch kaum verfügbare standardisierte Tests vorliegen. Es wird daher notwendig sein, Leseverständnistests mit ergänzenden Verfahren zu kombinieren. Ein Beispiel für einen reinen Lesestrategietest stellt der Würzburger Lesestrategie-Wissenstest für die Klassen/Jahrgangsstufen 7-12 (kurz: WLST 7-12) dar, bei dem Strategievorschläge für verschiedene Lesesituationen von den Schülerinnen und Schülern mit Schulnoten zu bewerten sind. Der Test ist als Gruppen- und Einzeltest für die Klassen- und Jahr-



Matrix Leseförderung: Diagnose > normierte Instrumente

gangsstufen 7 - 12 geeignet. Die Bearbeitungszeit beträgt zwischen 20 und 35 Minuten. Zur Erfassung des lesebezogenen Selbstkonzepts eignen sich Skalen, die die Zustimmung zu Aussagen wie „Es fällt mir leicht, neue Texte zu verstehen“ erfragen. In ähnlicher Weise lässt sich auch das Leseinteresse erfragen („Ich lese gerne in meiner Freizeit“).

Zu diesen drei prinzipiellen Vorgehensweisen ist zu ergänzen, dass sie jeweils altersabhängig umgesetzt werden müssen. So rücken für den Bereich der ersten beiden Schuljahre verstärkt Vorläuferfähigkeiten des Lesens wie phonologische Bewusstheit und Basiskompetenzen wie Dekodierleistungen und der Wortschatz in den Vordergrund, während es ab dem siebten Schuljahr nur noch bei leseschwachen Schülerinnen und Schülern sinnvoll ist, Leseverständnisleistungen mit ökonomischen Multiple-Choice-Verfahren zu erheben.

Standardisierte Verfahren zur Diagnose der Lesekompetenz

Wer sich zunächst auf den Bereich der Lesediagnostik im engeren Sinne beschränkt, findet im deutschsprachigen Raum dreizehn Testverfahren, die anhand von aktuellen Normwerten eine Einordnung von Leseleistungen ermöglichen. Wenngleich das Altersspektrum vom Kindergarten bis in die Jahrgangsstufe 12 reicht, sind die Verfahren doch – wie die stichwortartige Einordnung in der Tabelle zeigt – schwerpunktmäßig für den Einsatz in der Primarstufe vorgesehen. Die Auswahl dargestellter Tests ist beschränkt auf Verfahren, die als Gruppentests durchgeführt werden können.

Matrix Leseförderung: Diagnose > normierte Instrumente

Vorliegende standardisierte Testverfahren

Kurzbezeichnung; Art	Klassen/ Jgst.	Kriterium	Dauer Bearbeitung
WLLP: Würzburger Leise Leseprobe - schnelles Erlesen einzelner Wörter	1 - 4	Dekodieren, Lesegeschwindigkeit	15 min
SLS 1-4: Salzburger Lese-Screening - zur Beurteilung der basalen Lesefertigkeit	1 - 4	Lesegeschwindigkeit	15 min
KNUSPEL-L: Knuspels Leseaufgaben - grundlegende Lesefertigkeiten und Leseverstehen auf Satzebene	1 - 4	Re- und Dekodieren, Leseverständnis	35 Min. (Ende 4. Klasse) bis 50 Min. (Ende 1. Klasse)
ELFE 1-6: Ein Leseverständnistest für Erst- bis Sechstklässler - differenziertes Verfahren für die Primarstufe	1 - 6	Wort-, Satz-, Textverständnis	20 – 30 Minuten für die Gruppentestung
HAMLET 3-4: Hamburger Lesetest Wortlese- und Leseverständnistest - Differenzierung im niedrigen und höheren Leistungsbereich	3 - 4	Dekodieren; Leseverständnis	2 Schulstunden à 45 Minuten
FLVT 5-6: Frankfurter Leseverständnistest - Differenzierung nach Kompetenzstufen; Sachtext & fiktionaler Text	5 - 6	Leseverständnis	eine Schulstunde (45 Minuten)
SLS 5-8: Salzburger Lese-Screening - zur Beurteilung der basalen Lesefertigkeit	5 - 8	Lesegeschwindigkeit	10 Minuten
LGVT 6-12: Lesegeschwindigkeits- und -verständnistest - Klasse 6-12: Lesegeschwindigkeit und Kontextverständnis	6 - 12	Lesegeschwindigkeit, Leseverständnis	10 Minuten

(siehe ausführlich unter: www.testzentrale.de > Abkürzungen von A – Z)

Je nach diagnostischer Fragestellung kann die Entscheidung für den Einsatz eines Testverfahrens oder für ein mehrstufiges Vorgehen (zuerst Screening mit ganzen Klassen, anschließend differenziertere Diagnostik mit ausgewählten Kindern) unterschiedlich ausfallen. Angesichts der begrenzten Auswahl an standardisierten Verfahren wird es in der Praxis sinnvoll sein, spezifische Testverfahren für den Einsatz in der eigenen Schule – beispielsweise in Kooperation mit universitären Forschergruppen – neu zu entwickeln. Als Ausgangspunkt sollte allerdings immer auch auf stan-

Matrix Leseförderung: Diagnose > normierte Instrumente

standardisierte Verfahren zurückgegriffen werden, da diese erprobt sind und drei wesentliche Vorteile aufweisen: Sie basieren zum einen auf einem theoretisch begründeten Testkonzept, das es ermöglicht präzise zu benennen, welche Aspekte der Lesekompetenz erfasst werden. Es liegen zum anderen Informationen über die Testgüte vor, so dass Mindeststandards im Hinblick auf Messgenauigkeit und Gültigkeit garantiert sind. Und: Es liegen Normtabellen vor, die einen Leistungsvergleich unabhängig von der konkreten Schule oder Klasse ermöglichen.

Prozessdiagnostik der Lesekompetenz

Wie eingangs angedeutet, sollte die Diagnose der Lesekompetenz als unterrichts begleitende Maßnahme verstanden werden. Indem Testverfahren wiederholt eingesetzt werden, dokumentieren sie Leistungsverläufe, dienen als Feedback für Schülerinnen und Schüler und stellen ein Mittel zur Prüfung der Effektivität des Unterrichts und der Planung von Fördermaßnahmen dar. Um tatsächlich Lernfortschritte abbilden zu können, sollten Tests mit Parallelförmigkeiten eingesetzt werden, die also für die Testwiederholung neue Texte bereitstellen. Nur so lässt sich gewährleisten, dass Leistungen die beispielsweise nach den Herbst- und vor den Osterferien erhoben wurden, wirklich vergleichbar sind. Eine solche Vorgehensweise erlaubt dann Aussagen darüber, ob Schülerinnen und Schüler sich über- oder unterdurchschnittlich verbessert haben – oder ob der Unterricht sie möglicherweise überhaupt nicht erreicht hat.

Wünschenswert ist angesichts der vielfältigen Möglichkeiten zum Einsatz von Maßnahmen zur Lesediagnostik, dass an einer Schule verbindliche Entscheidungen getroffen werden, ein intensiver Austausch über die Erfahrungen stattfindet und gemeinsam Konsequenzen aus den diagnostischen Informationen beschlossen werden.

Zum Weiterlesen:

Leseförderung: www.textdetektive.de

Lesetests: www.testzentrale.de

Lenhard, W. & Schneider, W. (Hrsg.). (2009). *Lesediagnostik und Leseförderung*. In: *Diagnose und Förderung des Leseverständnisses*. Göttingen: Hogrefe.